

Die Glasaugen der Porzellanpuppe

by Ariane J. C. von Felde

Von Ajuchar

Kapitel 1: Eins

„Hallo? Hier Zoey.“

„Hi Zoey, hier is' Tico! Ich wollte wegen Samstag fragen. Du weißt schon, wir wollten mit Lissa zum Rummel.“ Thuy Kieu, genannt Tico, freute sich schon die ganzen Sommerferien auf diesen Tag. Diesen einen Tag, an dem sie mit ihren Freundinnen auf die alljährlichen Rummel gehen würde, wie sie es schon seit sieben Jahren getan hatten.

„Ähm... Du, Tico, sorry, aber am Samstag kann ich echt nicht. Ich hab mich schon mit Jay verabredet. Du weißt doch, dass er nächste Woche für ein Jahr ins Ausland fährt.“

„Ja, aber... Wir machen das doch jedes Jahr“, stotterte Tico.

„Ich weiß. Wir können doch auch einen anderen Tag hingehen, oder?“ Es klang, als sei eine Verschiebung das einfachste auf der Welt, doch das war es nicht.

„Vorher kann Lissa aber nicht. Sie ist doch bei ihrem Freund.“

„Und später?“

Ja, später. Später war das Fest schon nicht mehr.

„Samstag ist der letzte Tag.“

„Ach Tico, das tut mir wirklich Leid, aber da kann ich nichts machen.“

„Ja. Schon okay.“ Das war es nicht. Aber Zoey würde es eh nicht verstehen. „Bye.“

„Vielleicht solltest du dir auch einen Freund...“

Tico hatte schon aufgelegt. Sie wusste, was Zoey hatte sagen wollen, aber Tico wollte keinen Freund. Oder kein Freund wollte sie.

Tico nahm ihr Handy und schrieb Lissa eine Nachricht.

„Hey Lissa. Rummel ist abgesagt. Zoey hat keine Zeit wegen ihrem Freund. Bis dann.“

Kurz und bündig und mit allen Informationen, die Lissa brauchte. Mehr wollte, konnte Tico nicht schreiben. Sie seufzte laut. Seit Lissa und Zoey einen Freund haben, hatte Tico noch weniger Gemeinsamkeiten mit den beiden. Dabei kannte sie sie schon so lange. Schon als Kinder waren sie befreundet gewesen und als 16-jährige hatte sich da nichts geändert.

Tico ging die Treppe hinunter zu ihrem Vater.

„Thuy, was ist denn nun mit Samstag. Ich will wissen, ob ich euch nun hinfahren muss oder nicht.“ Ihr Vater klang genervt und das war er auch. Er war es immer, wenn es um Tico, oder wie er sie noch nannte, Thuy, ging.

„Zoey kann Samstag nicht und das ist der letzte Tag.“

„Und Larissa?“

„Lissa“, sich machte bewusst eine Pause, um Larissas Spitznamen hervorzuheben,

„kann vorher nicht, weil sie bei Mitch ist.“

„Wer?“

Tico störte sich nicht daran, dass ihr Vater sich nicht an Mitch, mit dem Tico in dieselbe Grundschule, sogar dieselbe Klasse, ging und der sogar öfters zu Besuch war, erinnern konnte. Ihr Vater hatte sich nie für nur irgendeinen ihrer Freunde interessiert und warum sollte er sich jetzt ausgerechnet an einen Jungen erinnern, der nun in einer anderen Stadt lebt, mit einer von Ticos besten Freundinnen zusammen ist und den er selbst mal als 7-jährigen Bengel gesehen hatte?

„Dad? Freu dich doch lieber darüber, dass du jetzt Samstag doch zu dieser Single Party im Marriot gehen kannst. Aber bitte schlepp nicht wieder eine Frau an, die alt genug sein könnte, meine fünf Jahre ältere Schwester zu sein.“

Ihr Vater neigte dazu sich viel zu junge Frauen zu angeln. Er liebte die Frauen. Jede Frau, die jung, außergewöhnlich hübsch, dürr und doof genug war, um mit ihm ins Bett zu steigen. Vielleicht hatte er Ticos Mutter nur deshalb geliebt. Sie war eine Vietnamesin. Jung, frei und hübsch. Dumm war sie nicht, da war sich Tico sicher. Doch sie hatte ihren Dad wirklich geliebt. Er war dumm genug sie zu heiraten, obwohl er genau wusste, dass er ihr nicht treu bleiben würde. Das wusste sie nicht. Jedenfalls nicht, bevor sie ihn mit einer anderen erwischt hatte. Da war Tico gerade mal vier Jahre alt und noch viel zu jung, um überhaupt zu verstehen, was vor sich ging. Ihre Mutter verließ ihren Dad. Und sie. Und so musste Tico bei ihrem unfähigen Vater aufwachsen. Unfähig eine Familie zusammen zu halten und ein kleines Kind zu erziehen. Aber fähig genug es vor dem Jugendamt geheim zu halten. Tico war nie sauer auf ihre Mutter gewesen, weil sie sie allein gelassen hatte. Schließlich war sie, Thuy Kieu, das Erzeugnis der beiden und somit ein Abkomme des Mannes, den ihre Mutter erst so sehr liebte und von dem sie dann so sehr enttäuscht wurde.

Nun wurde sie von ihren Freundinnen enttäuscht.

Tico ließ ihren wütenden Vater schreien und verließ das Haus. Was sie am wenigsten brauchte war ihr Vater. Er hatte immer schon Recht gehabt, wenn er sagte: „Du bist schon wie deiner Mutter.“ Ja. Sie war wie ihre Mutter. Denn auch sie hasste ihn.

Tico ging ihre Lieblingsläden durch. Stöberte durch Klamotten, Videospiele, DVD's und CD's.

Es war schon dunkel als sie „Double T's Music Store“ verließ, in dem sie die neuste Single von „Crown & Sugar“, ihrer absoluten Lieblingsband, gekauft hatte.

Tico schaute auf das Display ihres Handys, um zu sehen, ob sie noch Zeit hatte, bis sie nach Hause musste, nur um zu hören, dass sie wieder einmal zu spät gekommen war. Ihr war es egal gewesen, ihrem Vater auch, aber er schrei trotzdem. Irgendwen musste er ja anschreien. Da Thuy an diesem Tag aber nun wirklich keine Lust auf das Gebrüll ihres Vaters hatte, wollte sie eine Abkürzung durch eine der Nebenstraßen nehmen. Es war mehr eine Gasse, ein Spalt zwischen zwei Häusern, die nicht nah genug aneinander gebaut waren. Als sie gerade an einer Mülltonne vorbeiging, wie man es von Detektiven aus alten schwarz-weiß-Krimis gewohnt war, hörte sie ein leises Schluchzen. Gleich neben der Tonne hockte ein Mädchen, jünger als Tico. Sie schätzte die Kleine auf elf oder zwölf, auf jeden Fall zu alt, um noch wie ein kleines Kind eine Puppe fest im Arm zu halten, wie dieses Mädchen es tat. Tico war zu nett.

„Hey. Was ist denn los?“

Das Mädchen schaute Tico an. Schaute sie aus jadegrünen Augen an. An ihren Ohren hingen goldene Ohrringe und ihre schwarzen Locken schmückte ein violetttes Tuch. Sie trug ein rot-goldenes Kleid, wie man es heutzutage nicht mehr sieht und hatte einen

gebräunten Teint. Jetzt wo Tico ihr Gesicht sah, sah das Mädchen viel erwachsener aus.

„Meine Puppe.“ Das Mädchen hielt Tico ihre Puppe hin. Sie war aus Porzellan und hatte schneeweiße Haut und tiefschwarze Haare. Der Anblick erinnerte Tico ein wenig an sich selbst. Der Puppe fehlte ein Auge.

„Wo ist denn das linke Auge?“ Nicht, dass es Tico wirklich interessierte. Augen waren nicht ihr Lieblingsthema. Sie selbst konnte auf einem Auge nicht so gut sehen und sprach sehr ungern darüber.

„Es ist weg. Einfach weg.“ Das Mädchen hatte aufgehört zu schluchzen und stand nun Tico gegenüber. „Meine arme Puppe leidet. Es schmerzt.“

Das Mädchen war irgendwie unheimlich. Vielleicht war sie aus einer Anstalt entlaufen, so wirres Zeug, wie sie redete.

„Ja. Ähm.“

„Ich brauche ein Pflaster.“

„Ein Pflaster?!“ Tico wusste nicht, wozu das gut sein sollte. Die Kleine war ihr zu suspekt. Sie wollte nur noch schnell von hier weg. Tico kramte in ihrer Tasche und fand sogar, wonach das Mädchen verlangte. „Hier.“ Sie drückte dem Mädchen das Pflaster in die Hand.

„Danke.“ Das Mädchen schenkte Tico einen Hauch eines Lächelns, der mit dem ausdruckslosen Blick ihrer Augen aber eher gruselig aussah.

Tico hielt hier nichts mehr und so machte sie sich auf dem Weg. Bloß weg von dem gruseligen Etwas.

„Vielen Dank, Sonne. Du hast einen Wunsch frei.“

Tico drehte sich sofort um, als sie die Stimme des Mädchens noch einmal hörte, doch dieses war verschwunden. Tico blieb kurz stehen, ging dann aber doch auf dem schnellsten Wege nach Hause.

Hatte sie sich das alles nur eingebildet? Das komische Kind, die Puppe mit nur einem Auge, Sonne. Aber das merkwürdigste war...

„Du hast einen Wunsch frei.“